

Diamantförderer stehen zunehmend unter Druck

Im Labor hergestellte Diamanten und die schwache Nachfrage aus China belasten die Preise.

WOLFGANG DRECHSLER, Kapstadt

Auf den ersten Blick könnte der Widerspruch kaum grösser sein: Während für einzelne, besonders hochkarätige oder attraktiv geschliffene Diamanten wie etwa den «Oppenheimer Blue» zuletzt Rekordpreise von mehr als 50 Mio. \$ bezahlt wurden, ist die Stimmung am breiteren Diamantenmarkt seit längerem im Keller. Kein Wunder, sind doch die Preise für Rohdiamanten allein im vergangenen Jahr um rund 18% gesunken – so stark wie noch nie seit Ausbruch der Finanzkrise vor sieben Jahren.

Als Reaktion darauf hat der südafrikanische Marktführer De Beers seine Preise für Rohdiamanten 2015 gleich zweimal um jeweils 8% reduziert. Zu wenig, wie Brancheninsider Martin Rapaort meint, der Herausgeber des wichtigsten Preisverzeichnisses. Nach seiner Meinung verlangt De Beers noch immer zu viel für seine Diamanten.

Weder Schleifer noch Polierer würden angesichts der Zurückhaltung vieler Banken bei der Kreditvergabe auf Dauer über die Runden kommen. Erschwerend kommt für viele dieser Familienunternehmen hinzu, dass einer ihrer wichtigsten Financiers – die altherwürdige Antwerp Diamond Bank – im vergangenen Jahr ihre Tore schliessen musste.

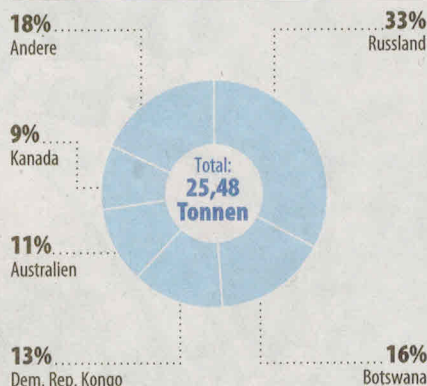
Vorsichtige Preisprognosen

Entsprechend vorsichtig klingen die aktuellen Preisprognosen. Auch wenn die Geschäftsleiter führender Diamantförderer wieder einmal eine leichte Besserung der Lage am Markt erkennen wollen, warnen sie gleichzeitig vor überzogenen Erwartungen.

Mit gutem Grund: Zu oft sind die optimistischen Vorhersagen in den vergangenen Jahren herb enttäuscht worden. Verantwortlich dafür ist vor allem die anhaltend schwache Nachfrage in China und Indien. Preisbelastend wirkt aber auch das Aufkommen synthetischer, also im Labor hergestellter Diamanten, die meist für Schneidemaschinen verwendet werden und bis zu 40% billiger sind als natürliche Diamanten.

Zwar liegt der Anteil der «künstlichen» Diamanten nach Einschätzung der Forschungsabteilung von Morgan Stanley derzeit noch bei kaum mehr als 1% am Ge-

Marktanteile Diamantproduktion 2015



Die grössten Diamantförderer

	Marktkapitalisierung		Produktion 2015	
	in Mrd. \$		in Tonnen	
Alrosa	8,55	7,66		
Anglo American (De Beers)	16,39	5,74		
Rio Tinto	57,96	3,48		
Dominion Diamond	0,79	0,82		
Lucara Diamond	1,31	0,08		

Quelle: Bloomberg

samtmarkt, doch sind zuletzt mehr Akteure in dieses Marktsegment eingestiegen. «Auch wenn die Produzenten x-mal behaupten, dass beide unvergleichbar sind, so sind im Labor hergestellte Diamanten trotzdem auch Diamanten», sagt Chaim Even-Zohar vom Servicedienstleister Diamond Intelligence. Er geht jedenfalls davon aus, dass die Kunstprodukte schon bald die Macht der Förderer untergraben werden.

Dass für echte, hochkarätige Rohdiamanten seit langem sündhaft hohe Preise bezahlt werden, ist schon deshalb nicht ungewöhnlich, weil neben dem Schliff sowie der Reinheit und Farbe stets auch das Gewicht eines Diamanten seinen Wert bestimmt hat. Erst im vergangenen Monat wurde zum Beispiel der 813 Karat schwere Edelstein «The Constellation», der aus einer Mine des kanadischen Förderers Lucara in Botswana stammt, für sagenhafte 63 Mio. \$ verkauft. Ärgerlich war dies vor allem für De Beers, dem die Lagerstätte in dem afrikanischen Binnenstaat einst gehört hatte.

Das Ende einer Dynastie

Mit seiner zentralen Vermarktungsorganisation hatte De Beers das weltweite Diamantengeschäft jahrzehntelang fest im Griff. Zwar besitzt der Konzern noch im-

mer eine gewisse Vormachtstellung bei Förderung und Verkauf von Rohdiamanten, doch ist sein Marktanteil in dem Segment von mehr als 80% in den Achtzigerjahren auf rund ein Drittel gefallen.

Im Hintergrund zieht heute auch nicht mehr die legendäre Familie Oppenheimer, die De Beers 1927 erworben und danach im Diamantenmarkt ein Kartell etabliert hatte, die Fäden, sondern der britisch-südafrikanische Rohstoffriese Anglo American. Seit dem Rückzug der Oppenheims im Jahr 2012 hält Anglo American einen Anteil von 85% an De Beers; die übrigen 15% befinden sich in Händen des Staats Botswana, mit dem De Beers dort beim Abbau der Diamanten seit Jahrzehnten ein Joint Venture betreibt.

Wie wichtig Anglo American seine Diamantentochter noch immer ist, lässt sich daran ablesen, dass De Beers auch nach der Neuausrichtung von Anglo American auf nur noch drei Rohstoffsparten zum Kerngeschäft der Mutter zählen soll. Anglo-Chef Marc Cutifani und seine Strategen sind jedenfalls fest davon überzeugt, dass die Nachfrage nach Diamanten bei der Mittelschicht in China, aber auch in anderen Schwellenländern trotz der gegenwärtigen Flaute spätestens ab 2020 das Angebot übersteigen und der Diamantenpreis im Gefolge kräftig anziehen wird.

Rückläufiges Angebot

Bereits jetzt ist das Angebot angeblich rückläufig, auch wenn De Beers 2017 zwei kleinere kanadische Minen in Betrieb nehmen wird: Nach Angaben des Unternehmens, das heute viel offener als früher über seine Geschäfte Auskunft erteilt, ist die internationale Produktion bereits in den vergangenen zehn Jahren um fast ein Viertel gesunken. Obwohl De Beers jedes Jahr bis zu 40 Mio. \$ in die Exploration steckt, haben das Unternehmen und seine Konkurrenten seit rund 20 Jahren keine grösseren Lagerstätten mehr gefunden.

Ein Grossteil des Geldes wird deshalb dafür verwendet, die Lebensdauer der weltweit noch aktiven 30 Diamantenminen zu verlängern, sagt Johan Dippenaar, Chef von Petra Diamonds. Doch selbst wenn plötzlich eine neue, reiche Lagerstätte entdeckt würde, etwa in Zentralafrika, würde es, so Dippenaar, zwischen sieben und zwölf Jahre dauern, bis dort die ersten Diamanten gefördert würden.